1

Liesel versicherte sich, „dass niemand in der Nähe war und schleppte dann so viel Eimer und Töpfe nach draußen, wie sie finden konnte. Sie füllte sie mit den Hügeln aus Schnee und Eis, die den schmalen Streifen Welt bedeckten, der Himmelstraße genannt wurde. Als die Behälter voll waren, brachte sie sie ins Haus und trug sie in den Keller."

So beschreibt Markus Zusak den „Beginn des großartigsten Weihnachtsfestes überhaupt. Wenig zu essen. Keine Geschenke. Aber im Keller stand ein Schneemann."

Selbst Rosa Hubermann, nachdem sie wie üblich geflucht hatte, machte mit und „holte sogar Knöpfe für die Augen und die Nase und etwas Schnur für ein Schneemann-Lächeln." Und dann war er fertig. Unten im Keller. Der Schneemann. „Ein Zwerg", sagte Max. Ein 60 cm kleiner Schneemann.

Das ist eine der Szenen, weswegen ich das Buch *Die Bücherdiebin* mag. Die Geschichte vom weißen Zwerg unten im Keller werde ich kaum vergessen.

Das muss gute Literatur schaffen.

„Wir erschaffen Figuren und Momente, an die sich Menschen noch Jahre später erinnern werden. Oft sind es nur kleine Funken, die sie zum Nachdenken bringen ...", beschreibt Thomas Vinterberg, der Filmregisseur und Autor, die Aufgabe und Arbeit von Schriftstellern. So gesehen ist Markus Zusak ein Meister der Figuren und Funken.

2

Wir Menschen leben von Vorräten. Wir sammeln sie in Kühlschränken, die Nahrungsmittel. Wir sammeln sie in Banken, die Geldvorräte. Wenn wir Glück haben, gelingt es uns auch, einen kleinen Vorrat von Freunden zu sammeln.

Und dann haben wir noch eine Vorratskammer: unser Herz, unser Gehirn könnte ich auch sagen. Darin sammeln wir, bewusst oder unbewusst, Erinnerungen und Geschichten, die uns Richtung geben. Die meisten davon haben wir schon in Kindertagen gehört. Diese Geschichten leuchten dann mit einem Mal auf, wenn es hart auf hart zugeht. Und fangen zu sprechen an gegen Mutlosigkeit, Angst oder Einsamkeit auch.

Bei mir sind das viele biblische Geschichten: der Turmbau zu Babel, das verlorene Schaf, die Frauen zu Ostern oder die bittende Witwe. Dazu das Abendlied von Matthias Claudius mit dem kranken Nachbarn ganz am Schluss.

Und nun kommt da der Zwergenschneemann von Markus Zusak dazu.

Auf den ersten Blick könnte man ja meinen, das mit dem Schneemann sei eine niedliche Geschichte. Wer das Buch gelesen hat, weiß, dass das ganz anders ist. Es ist nie niedlich. rührend, herzanrührend ja. Aber noch mehr. Und das zeigt die schriftstellerische Leistung von Markus Zusak. Das wird sofort deutlich aus dem Satz, den Max Vandenburg, der Jude aus dem eiskalten Keller, zu Liesel sagt: „Ich habe mir oft gewünscht, dass dies alles vorbei wäre, Liesel, aber dann kommst du die Kellertrep-

pe herunter und hältst einen Schneemann in deinen Händen.“ Er mag wieder weiterleben. Doch Zusak treibt es noch weiter und bricht alle aufkommende Rührseligkeit.

Der „verdammte Schneemann“ mit seiner Kälte und Nässe bringt Max in den Tagen danach in seinem Versteck fast zum Sterben. „Stirb nicht,“ flüstert sie. „Bitte, Max, stirb nur nicht.“

„Er (‚Max) war der zweite Schneemann, der vor ihren Augen dahinschmolz ... Je kälter er wurde, desto mehr schmolz er.“

Kann man solch eine Geschichte, so beschrieben, ohne Ausrufezeichen beschrieben, jemals vergessen?

3

Ich könnte beibleiben, solche Szenen aus *Der Bücherdiebin* nachzuerzählen. Aber das ist nicht meine Aufgabe.

Ich weiß nicht, ob es Markus Zusak gefällt. Aber wäre ich Kultusministerin hierzulande, ich würde ihn zum Geschichtslehrer honoris causa erklären und ihm die Lizenz erteilen, in welcher Klassenstufe auch immer, Unterricht zu erteilen. Der Lehrer vorne würde vielleicht leicht empört sein, dass da so ein ziemlich junger Mann aus dem fernen Australien einfach seinen Geschichtsunterricht übernähme; doch er würde schon bald ruhig werden und wie alle andern gespannt zuhören, wenn Zusak auf seine Art loserzählen würde.

Der kann das, würde er bei sich denken, der kann den historischen Stoff vermitteln und die Zeitumstände deutlich und sichtbar machen.

Wie gesagt: ich weiß nicht, ob Markus Zusak das wirklich gefiele: Lehrer zu sein. Vielleicht sagt er, ich mag nicht unterrichten vor anderen Leuten. Ich mag und kann und will nur Bücher schreiben.

Gut so! Außerdem bin ich auch keine Kultusministerin oder Schulsenatorin.

Aber ich rege an, die Lektüre der *Bücherdiebin* auf den Lehrplan zu setzen. Ich bin sicher, wer das Buch gelesen hat, wird mehr wissen wollen über die Zeit damals und wird dann auch zu den üblichen Geschichtsbüchern greifen mit den Zahlen und Daten und Fakten und Photos und Statistiken und den Zeitdokumenten. Und wäre gewappnet gegen alle, die die Nazizeit mit ihrem Hass auf Andersdenkende und Judenverfolgung und –ermordung verharmlosen oder vergessen machen wollen oder gar verherrlichen. Und würde seine Stimme erheben gegen die Art und Weise, wie heutzutage und hierzulande mit Flüchtlingen umgegangen wird und wie sie hin- und her geschoben werden und in die Illegalität getrieben werden.

4

Die Lyrikerin Hilde Domin, selber eine Vertriebene, sagte einmal: „Könnten wir nur die junge Generation mit unseren Tränen impfen.“

Markus Zusaks Buch ist so ein Impfstoff und schützt davor, dass sich faschistisches Gedankengut in unserm Denken einnistet und festsetzt. Es macht uns sensibel und aufmerksam gegen die Verführungskraft von Wörtern und Sätzen und von Parolen und Symbolen. In seiner großen Worteschüttlerinpassage macht er deutlich, wie Hit-

ler die Macht, die Wörtern innewohnt, gebrauchte und missbrauchte. Aber auch, wie man seine Mitmenschlichkeit bewahren und bewähren kann.

Und das Schöne ist: Markus Zusak tut das nicht mit großen Begriffen und Theorien oder indem er von den Staatsmännern und Prominenten damals erzählt; sondern er zeigt es an Menschen wie du und ich, an den Hubermanns, Steiners und Hermanns, die leben und weben wie wir, Schwächen und Fähigkeiten haben, denen man von außen nicht ansieht, was für ungeahnte Kräfte in ihnen stecken. Oder wie tief verletzt sie sind. Und wie leicht man versagt. Oder Gutes tuend Unglück stiftet.

So wird die Beschreibung des schmalen Streifens Welt, der Himmelstraße des kleinen Molching, exemplarisch für das menschliche Leben in all seinen Facetten, seine „Schönheit und seine Brutalität“, vernichtend und brilliant - wie der Tod ganz am Schluss bemerkt, als er mit Liesel Jahrzehnte später in Sydney am Straßenrand sitzt und neue Menschen in den Autos vorbeigleiten sieht „in verschiedenen Richtungen“, und am Lenkrad saßen neue „Hitlers, Hubermanns und Maxe, Mörder, Lindners, Steiners ...“

5

Trotzdem: zu Resignation bietet *Die Bücherdiebin* keinen Anlass. Im Gegenteil. Und das liegt auch an dem schriftstellerischen Kunstgriff, den Markus Zusak anwendet, indem er den Tod zum Erzähler der ganzen Geschichte macht.

Was für ein Einfall! Und was für ein Tod! Ein Tod mit Herz, ein Tod, der traurig sein kann. Kein eiskalter Schicksalsvollstrecker. Sondern der Tod als letzter, großer Helfer der Menschen, der ihre Seelen einsammelt und darauf achtet, dass keine Menschenseele irgendwo einsam verdreckt liegen bleiben muss. Ein Tod, der für die Millionen Tote des Zweiten Weltkrieges nicht verantwortlich ist, der geradezu darunter leidet – und jedem und jeder unter uns ganz deutlich macht: dass Kriege und Verfolgungen kein Schicksal sind, sondern Menschenwerk.

Ich bin froh und dankbar, dass es Markus Zusak gelingt, diese Einsicht das ganze Buch über durchzuhalten. Wenn es um Kriege und Kriegstote geht, kann sich kein Mensch auf Schicksal oder größere Mächte oder Zwänge herausreden oder Göttern oder Geschichtsmächten die Verantwortung zuschieben – das Töten planen und besorgen die Menschen, wir Menschen.

Menschlichkeit, Humanität ist eben ein schillernder Begriff.

Und die alte Theodizeefrage: wie kann Gott soviel Leid zu lassen, wandelt sich so zu der Anthropodizeefrage: wie können wir Menschen bloß soviel Elend zulassen?

Und Zusak zeigt: es geht auch anders.Sein Buch ist auch ein Hoheslied über die Freundschaft.

6

Längst hat sich herumgesprochen, was für ein spannendes Buch *Die Bücherdiebin* ist mit seinen eingebauten Bildgeschichten und der unorthodoxen Erzählabfolge, die durchaus mal das Ende vorwegnimmt – doch genau dadurch baut Markus Zusak oder der erzählende Tod die Spannung auf.

Es findet in gewisser Weise schon Nachfolgerinnen: am 9. März war in der Hamburger Morgenpost zu lesen: „Hammerbrook. Zwei Mädchen (12 und 13) sind in die Zentralbibliothek am Hühnerposten eingebrochen. Am Sonntagabend waren sie in das Gebäude eingedrungen. (Durch die noch offene Eingangstür, wie sie behaupteten.) Weil aber ein Schließmechanismus versagte, mussten die Kinder mit Leitern über die Fenster gerettet werden.“

Ich hoffe nur, das Buch wird nicht verfilmt. Und wenn, dann sollte es vorher noch von möglichst vielen Großen und Kleinen gelesen werden.

Man sagt zwar, ein Bild sage mehr als tausend Worte.

Aber 120 Filmminuten könnten nicht erbringen, was ein paar Tage oder Wochen Lesen des Buchs in uns auslöst. Denn die Geschichten von Markus Zusak sagen mehr als tausend Bilder oder eben zwei Stunden Film.

7

Eines fällt mir noch auf: Tiere spielen in dem Buch keine Rolle. Höchste Zeit und beste Gelegenheit also, liebe Buxtehuderinnen und Buxtehuder, dass Sie das hier und heute ändern und dass Markus Zusak für sein Buch ein Tier erhält, den Buxtehuder Bullen.

*

Dank an alle, die für die Herstellung dieses Buches verantwortlich sind, und den Jurymitgliedern. Dank vor allem Markus Zusak, der uns aus einer fernen Ecke der Welt unsere deutsche Geschichte so faszinierend vor Augen führt mit der *Bücherdiebin*.

Es ist ein kleines Wunder, was ihm gelungen ist.